

Als Zaungast beim FC Winterthur 2

26



Sagenumwoben ist sie, die zweite Mannschaft des FCW. Coucou hat bei einem Training des eigenwilligen FC Winterthur 2 vorbeigeschaut.

Als ich kurz nach sieben in den Dreier Richtung Oberseen mit Ziel Eishalle steige, bin ich ein wenig nervös. Gregor nimmt mich in Empfang und stellt mir gleich ein weiteres Teammitglied vor. Ich notiere mir den ersten Namen – einfach damit ich mal einen Anfang habe – auf meinem Notizblock. Was nämlich heute für ein Bericht entstehen soll, ist mir in diesem Moment noch unklar.

Mein Ziel ist es, Material zu sammeln über den sagenumwobenen FC Winterthur 2. Sagenumwoben, weil ich als Fan lokalen Sports natürlich schon von dem Team gehört habe. Weil ich mir früher sogar insgeheim gewisse Hoffnungen machte, vielleicht doch einmal, wenigstens symbolisch, für den FCW spielen zu können. Allein, oder eben doch nicht allein, der sportliche Ehrgeiz und das Talent waren aber nicht einmal ausreichend, um den Sprung in die vierte Liga zu schaffen. Eine Liga tiefer zu spielen, ist nämlich nicht, wenn man das Shirt des Stadtklubs tragen will. Gleich nach der Gründung vor gut zehn Jahren gelang der Aufstieg. Einen Abstieg gab es nie. Vielmehr schrammte man in der tiefsten Vergangenheit und ganz aktuell eher knapp am Aufstieg vorbei, wie mir Tomy stolz erklärt. Er ist eines von den wenigen verbliebenen Gründungsmitgliedern. Zwar spielt er nur noch in Ausnahmesituationen für das Liga-Team, dann nämlich, wenn sich kein anderer Torhüter findet, doch seine Rolle als Team-Maskottchen oder Vaterfigur ist unbestritten genauso wichtig wie jede andere Position. Den Tomy kenn ich vom Sehen, er ist praktisch überall, wo in der Stadt Teamsport stattfindet, anzutreffen. Mit spürbarem Stolz erzählt er von der Gründung des FCW

2 durch Mitglieder des offiziellen FC Winterthur Fanclubs, der Bierkurve, und Leuten rund um das Bambole Openair-OK. Dann muss er weg, er über-nimmt von Spielertrainer Mo die Aufgabe, gewisse Bereiche des Trainings auszulösen. Er figuriert als lebendige Startpistole für intensiv anmutendes Sprinttraining.

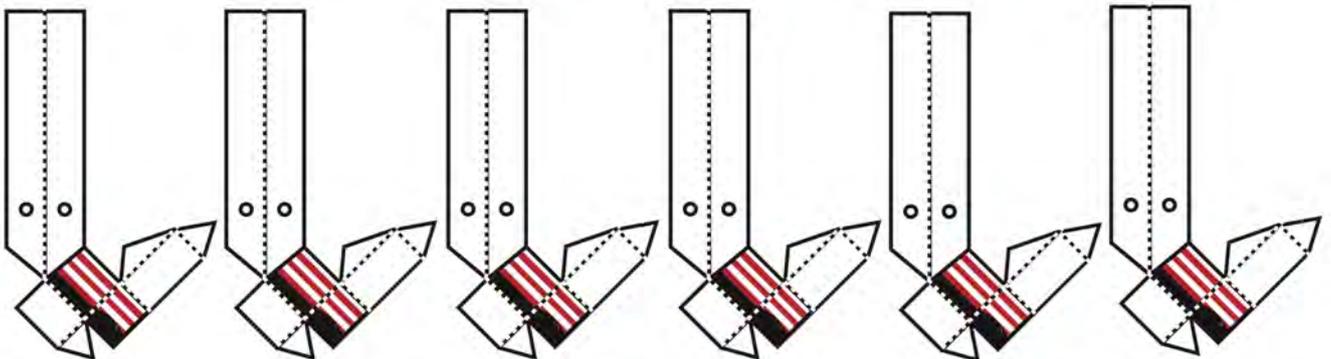
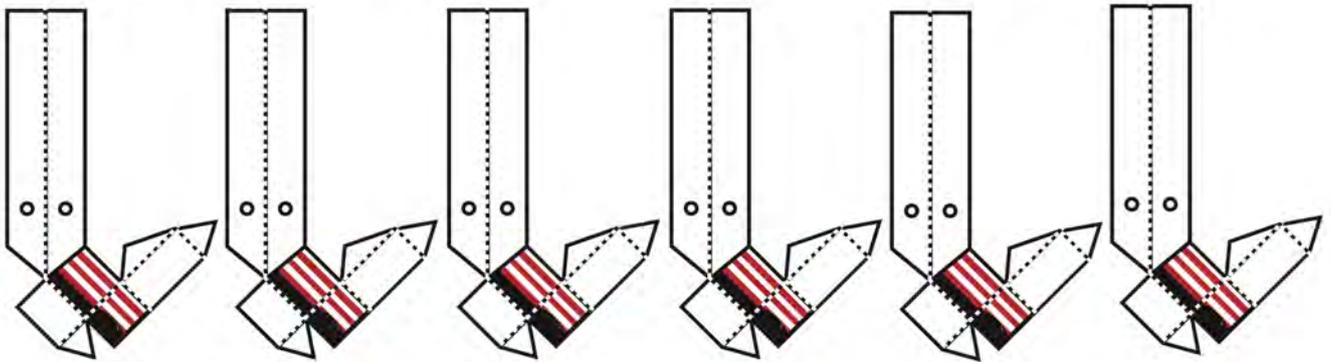
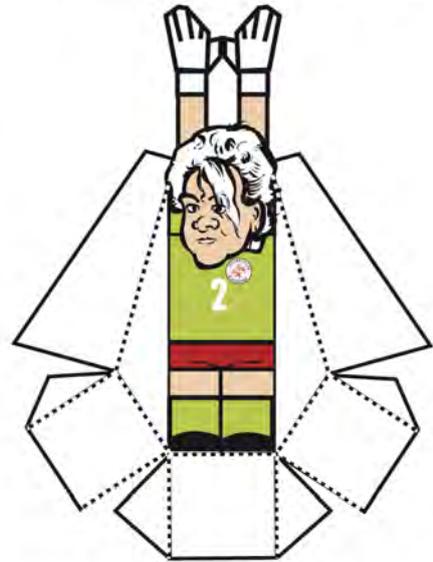
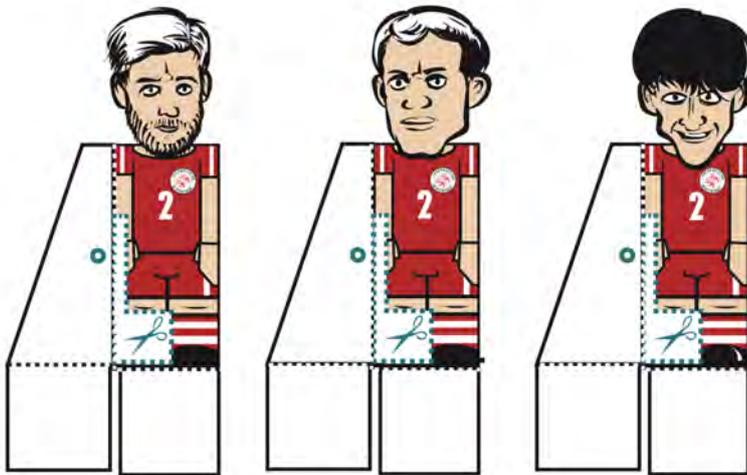
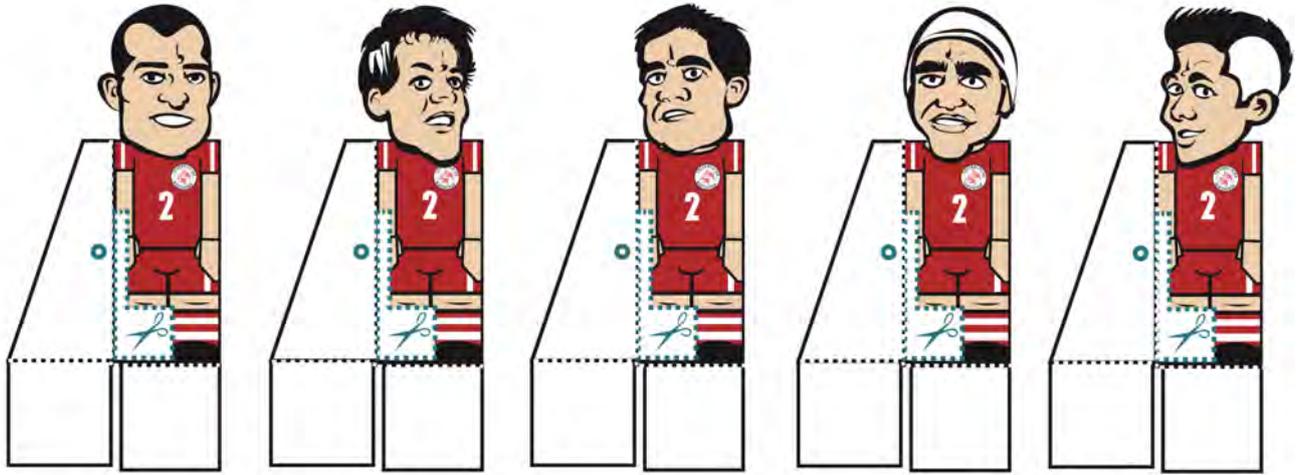
Der Coach hat nun Zeit für mich. Breitwillig erklärt er mir, dass die Mannschaft jedes Jahr in ein Trainingslager fährt. Man bemüht sich dort auch wirklich um sportliche Ertüchtigung, es gäbe immer mindestens zwei Stunden Fussball pro Tag. Und Spiele stehen natürlich auch auf dem Programm. Dieses Jahr ging es nach Marokko, wo man gegen Marrakesch kicken konnte. Die Eltern von Lahcen wohnen in Essaouira und dank deren Kontakte in der Ortschaft, habe man die Möglichkeit gehabt, auch einiges von der Kultur des Landes zu erleben. Gerne will der Verein diesen glücklichen Zufall im nächsten Jahr wieder nutzen. Es werde von der Mannschaft sehr geschätzt, von allen eigentlich. Man legt nämlich, so schimmert es zwischen den Zeilen durch, bei der Teamzusammensetzung Wert auf ein gewisses Mass an «Weltoffenheit». Denn auch ausserhalb des Fussballplatzes sind Toleranz und Interesse am Geschehen unverzichtbar für das Kollektiv.

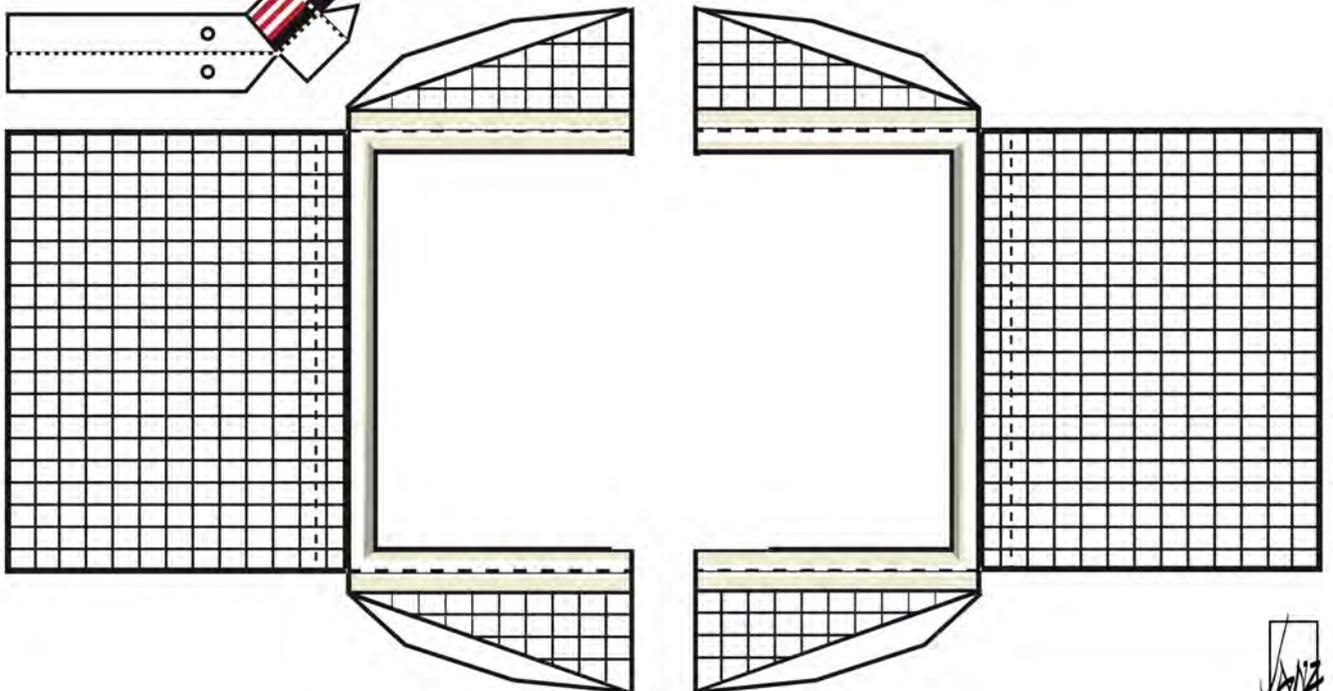
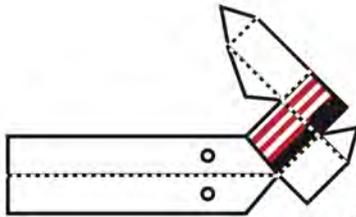
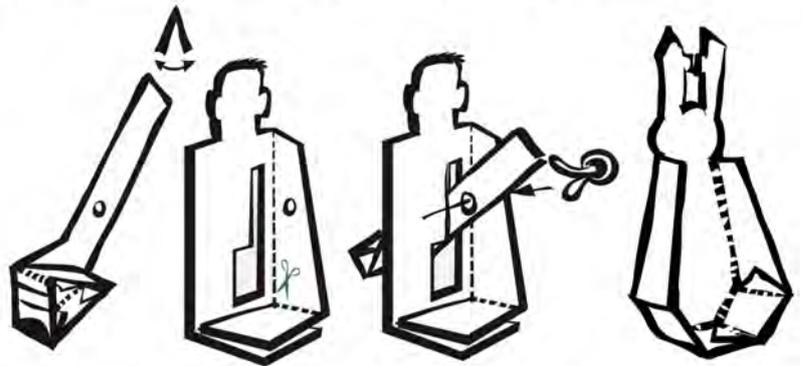
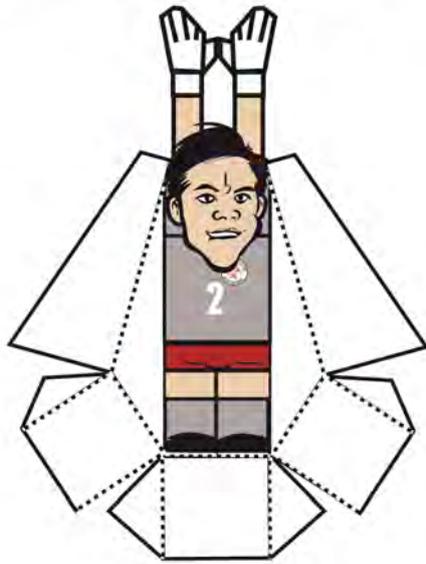
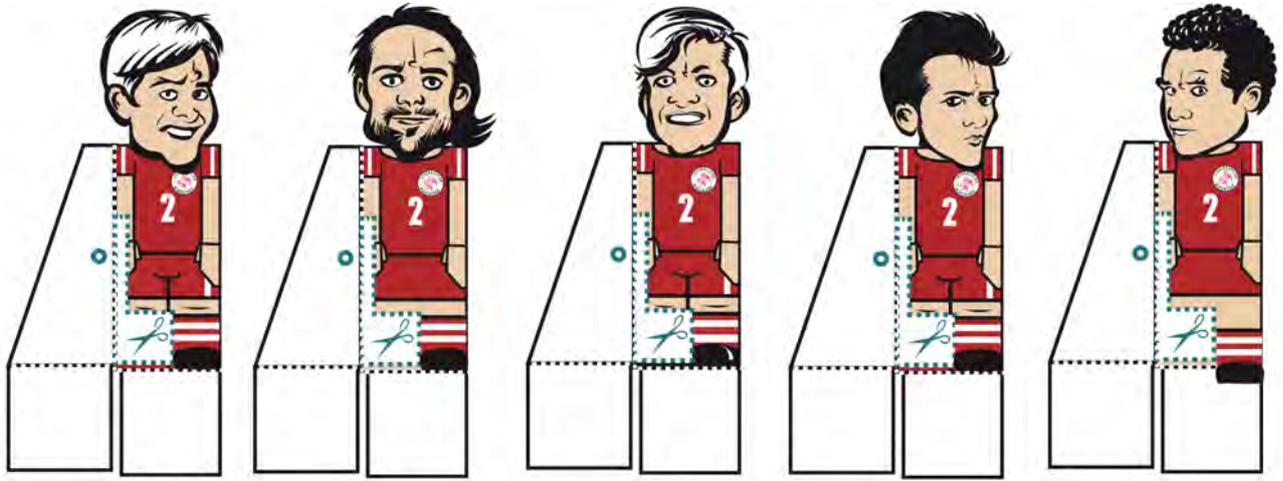
Es habe auch schon Interessenten gegeben, die man habe abweisen müssen, weil es einfach nicht gepasst habe. So muss einer mit grosser Klappe schon bald die Tasche packen, erfahre ich durch die Blume. Das rückt mich wohl noch weiter weg von meiner ehemaligen Hoffnung für Winti zu spielen, denke ich insgeheim, schmunzelnd. Der Haussegen ist allen wichtig, das spürt man sofort. Und dennoch: selbst als Zaungast merke ich, dass sie trotz der Eingeschworenheit der Truppe, es einem nicht sehr schwer machen, sich zu integrieren. Gleich mehrere Spieler sprechen mich total herzlich an, interessieren sich für das Projekt Coucou, fragen mich nach der mitgebrachten Kamera, scherzen und geben Auskunft zum Vereinsleben oder ihrer Person. Beinahe bereue ich es, meine Nockenschuhe nicht mitgebracht zu haben – die Frage danach kam bereits im Bus.

Nichts mit «Rumpläuscheln»

Als Mo sich wieder in Richtung der Spieler verabschiedet, nutze ich die Gelegenheit und schaue mir an, wie sich die Torhüter warm schiessen. Das sieht intensiver aus als das, was ich mir vom Salzhaus F.C. aus der Firmenliga gewohnt bin. Überhaupt mutet das ganze Training am Deutweg nachhaltig und konzentriert an. Auch das gehört eben dazu; Mit «Rumpläuscheln» und Anstossen sei es eben nicht getan, meint jemand zu mir, als er sieht, dass ich anerkennend nicke. Dann

Text: Andreas Gentsch
Illustrationen: Jan Zablonier





muss ich zur Seite, ich stehe dem Goalie-Training im Weg. Der Umgangston ist höflich, aber bestimmt. Wenn Mo oder Captain Chrigi etwas sagen, dann ruhen die Bälle – zumindest mehrheitlich.

Es sei schade, dass Pippo heute nicht hier ist, er gehöre zu den treibenden Kräften aus der Gründungszeit und scheint längst inventarisiert. Erst recht nachdem vor zwei bis drei Jahren gleich eine grössere Gruppe entschlossen hatte, ihre aktive Karriere zu beenden. Persönlich fühle ich mich aber auch bei Tomy weiterhin gut aufgehoben, der mich gerne durch die Historie des 2 führt. Er erzählt, wie es einmal sogar so etwas wie eine Begegnung mit der ersten Mannschaft gegeben habe. Bei der Verabschiedung eines verdienten Mitglieds sei es zum freundschaftlichen Aufeinandertreffen gekommen – die Oberklassigen hätten die Sause allerdings wohl nicht zu ernst genommen, sagt er mir zuzwinkernd. Viel mehr will er zu der Begegnung nicht sagen – sei es, weil die Erinnerung zu schmerzhaft oder allenfalls auch zu verschwommen ist. Ich mag meinen Gesprächspartner nicht aushorchen und beobachte stattdessen, wie das Team einläuft. In der Formation «Garette» pflügen sich die Jungs gerade über das Feld. Richtig, das ist, wenn der Vordermann von einem Partner an den Füßen angehoben wird und sich auf den Händen, in Schubkarrenmanier, seinen Weg sucht.

Ob es denn auch schon Spieler aus dem Fanion-Team gehabt habe, frage ich. Daran kann man sich nicht erinnern. Es sei ausserdem so, dass es eigentlich, bis auf den Namen und der gemeinsam genutzten Infrastruktur, keine Verbindung zum FCW gebe – eine Bezeichnung übrigens, die von Teammitgliedern lieber für den eigenen Verein verwendet wird.. Man ist halt stolz auf das, was man aufgebaut hat, sympathisch und verständlich. Trotzdem, ich frage nach, überrascht es mich doch sehr, dass es keine weitere Verbindung zum FCW geben soll. Ich erfahre, dass dieses Team wirklich losgelöst vom FC Winterthur betrachtet werden müsse. Schon bei der Gründung musste man festhalten, dass die Zusammenarbeit eigentlich nicht über den Namen hinausgehen wird. Für die anderen regionalen Teams wäre das sonst nämlich ein ziemlicher Affront gewesen, schicken diese ihre grössten Talente doch in die FCW-Organisation. Würden sie sie dann plötzlich auf dem Platz gegen ihr eigenes Team wiedersehen, gäbe das wohl dicke Luft. Auch ohne vergleichbare Streitfälle ist die Rivalität zum FC Töss schon gross genug. Ich solle ruhig erwähnen, dass es zuletzt einen Sieg gegeben habe für den FCW Zwei. Doch zurück zur FCW-Struktur: Man muss sich also eingestehen, dass die eigentliche zweite Mannschaft offiziell die U21 von Winti ist. Doch die heisse eben FC Winterthur II, mit zwei «i», nicht 2, wie mir Chrigi mit einem herzhaften

«Man muss sich als eingestehen, dass die eigentliche zweite Mannschaft offiziell die U21 von Winti ist. Doch die heisst eben FC Winterthur II, mit zwei «i», nicht 2.»

30

Lachen erklärt. Man arrangiert sich und tut sich nicht weh. Trotz allem: Viele Spieler setzen sich auch für den «Stammverein» (eigentlich die AG) ein. Der Goalie ist beim Catering aktiv und viele Spieler übernehmen immer wieder Aufbauarbeiten, wenn es Zelte oder Stände aufzustellen gibt.

Dann der Geistesblitz. Es hat nämlich doch einmal einen Promi unter den Freizeit-Kickern gegeben. Dario Zuffi sei vor langer Zeit aufgelaufen. Wahrscheinlich aber nur in einem Spiel. Es passt irgendwie zu diesem Konstrukt, dass sich in der Vereinsgeschichte keine grossen Namen finden. Zufrieden packe ich meine Sachen, um das Erfahrene, das Gefühlte umgehend niederzuschreiben. Die ganze Kultur, gepaart mit Hingabe und Vereins-Identifikation hat mir imponiert. Das Zwei ist nicht der Kultverein oder die grosse Sensation im Amateurfussball, doch es ist imponierend in seiner ganzen Eigenheit. ◀◀◀